Nr. 173 Montag, den 30. Juli 1917 31. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 913

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklamenteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark — — das Tausend ausschl. Postgebühren. — —

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 913

Kühner Griff des neuen Kanzlers in das Heuchlernest der Entente.

Drei Jahre.

Von den Tagen des Kriegsausbruchs bis heute.

Eine Höchstspannung der politischen Atmosphäre hatte sich seit Jahren über Europa gelagert. Ein paarmal — bei den verschiedenen Marokkokrisen, bei der bosnischen Krisis — hatte fahles Wetterleuchten die bangende Welt erschreckt. Aber gerade, daß diese schlimmsten Zeiten vorübergegangen waren, ohne die gefürchteten Entladungen zu bringen, ließ die Gedankenlosen in gedankenloser Hoffnung weiter leben. Wer seinen Blick zum politischen Himmel emporrichtete, der, schwarz umzogen, sich stets schwärzer umzog, den graute leise. Aber wer mochte seinen Blick dorthin richten? Die Menschen hatten soviel anderes zu tun, zu verdienen, sich zu zanken, sich zu amüsieren. Man war in einer ewigen Hatz von Erwerb und Vergnügen, und wenn man doch gelegentlich die Gewitterschwüle in den Nerven zittern fühlte, schob man's auf die Überhast des modernen Lebens und stürzte sich nur gieriger hinein. Dann war es, im Südosten Europas, zu ersten, schweren Entladungen gekommen; die beiden Balkankriege hatten die Atmosphäre nicht gereinigt; kein Aufatmen, nur schärfere Spannung — man achtete ihrer nicht. Da fuhr flammend ein erster Wetterstrahl mitten in das Herz Europas hinein: Erzherzog Franz Ferdinand wurde in Serajewo ermordet. Ein ungeheures Zittern lief rings um die Erde. Noch einmal suchte man, zu vergessen, sich zu betäuben — es gelang nur schlecht. Und dann war auf einmal da, was man nicht mehr kannte: Zustand der drohenden Kriegsgefahr — Mobilmachung — Krieg . . .

Krieg! Oft war, ungläubig meist, von seiner Möglichkeit gesprochen worden. Krieg! Gab es das denn noch? In den Kolonien, gut, gegen aufständische Schwarze. Oder am Rande der alten Welt, zwischen den Japanern und den Russen. Oder im alten Wetterwinkel Europas, unter dem Bündel halb wild europäischer Balkanstaaten, wohl. Aber unter modernen Kulturstaaten? Zwischen Großmächten mit ihrer unübersehbaren Verflechtung der wirtschaftlichen Interessen? Zur Zeit der internationalen Kongresse, Konferenzen, Verbrüderungen, Wirtschaftsgemeinschaften? Krieg? Das war ein verschollener Klang aus fern zurückliegenden Tagen, war mittelalterlicher Spuk wie Pest und Hexenprozesse. Die Seuchen hatte die moderne Wissenschaft längst gebändigt; an Hexen glaubten wir seit Jahrhunderten nicht mehr; und an Krieg sollten wir glauben? Undenkbar, unmöglich! Und nun war er da . . .

War da; und mit ihm, auf einen Schlag fast, ein großes Selbstbesinnen im deutschen Volke. Die Kräfte aus der Zeit des alten Fritz, der Freiheitskriege, von 1870, die Jungbronnen unserer Kraft, die so lange verschüttet gelegen hatten, auf einmal sprangen und sprudelten sie wieder, stärker denn je. Was wir in den Tagen des besinnungslosen Verdienens, der nervenzermürbenden Vergnügungsjagd und des sinnumnebelnden internationalen Phrasenschwalls vergessen hatten, jetzt wußten wir es wieder: daß unser Deutschland mitten im Herzen Europas lag, die gefährdetste aller Festlandsmächte; daß die Waffen aller gegen uns waren sowie man uns schwach glaubte; daß wir uns als das alte Heldenvolk von einst bewähren mußten, wollten wir nicht in die alte Ohnmacht, Jämmerlichkeit und Kümmerlichkeit zurückgeschleudert werden. Und wir entdeckten weiter, wie wenig wir uns selbst gekannt hatten, als wir uns in Kasten und Klassen geklüftet wähnten, zwischen denen keine Brücke lief. Ein einig Volk von Brüdern — wir brauchten uns nicht zuzurufen, es zu werden: wir waren es, fühlten in hohem Stolz, daß wir es waren. Deutschland erlebte die Stunden höchster innerer Erhebung, während reibungslos das große Uhrwerk der Mobilmachung seinen Gang abschnurrte und schon die ersten stolzen Meldungen von draußen einliefen: Lüttich im Sturm genommen! Und ein Klapperkasten von Bäderdampfer war über die Nordsee gefahren und hatte in der Themsemündung Minen gelegt!

Die Kunde von Großtaten wurde uns tägliches Brot. In West und Ost bewährten sich unsere Waffen auf das herrlichste. Allein und in Gemeinschaft mit unseren Verbündeten, Österreich-Ungarn, der Türkei dann, Bulgarien schließlich, brachten wir Belgien, Nordostfrankreich, Kurland, Litauen, Polen, Serbien, Montenegro, Nord-Albanien unter unser Schwert. Und hielten, was wir erworben, mit harten Schlägen im einzelnen, siegreich und unerschüttert im ganzen, gegen eine Welt von Feinden. Dem ungeheuren Russenreich, dem Weltreich Groß-Britannien, dem waffenfreudigen Frankreich waren von Anfang an Belgien, Montenegro, Serbien und Japan gesellt; gesellten sich dann, bundesbrüchig und verräterisch, Italien und Rumänien; gesellte sich Englands korrupter Vasallenstaat Portugal; gesellte sich schließlich das heuchlerische Yankeeland, nachdem es sich als „neutraler" Kriegslieferant zum Bersten voll gesaugt hatte mit dem Gold der Entente. Seitdem erklärt sich fast täglich ein Raubstaat, freiwillig oder bestochen oder gezwungen, mit uns in „Kriegszustand". Die deutschen Handelsniederlassungen sind ihnen eine lockende Beute. Militärisch sind diese jüngsten Kriegserklärungen Lächerlichkeiten. Nicht lächerlich aber, sondern von schwerstem Gewicht ist, daß die ganze Erde alles, was auf ihr an kriegerischen Rassen lebt, gegen uns gespien. Nordasiens Völkerschaften sind wider uns in den Russenheeren herangeflutet. Nordafrikas Berber und Araber, des übrigen Afrikas schwarze Horden, die Kriegsblüte Indiens, Annams und Tonkings, die wetterharten weißen Siedler in Kanada, Südafrika und Australien, jede Farbe, jede Rasse, jeder Glauben, bis hinab zu den Maoris der Südsee und den kläglichen Indianerresten der großen Steppen: alles haben England und Frankreich gegen uns zusammengeballt. Und haben uns nicht übermocht!

Deutschlands Stern hat nie heller gestrahlt als durch das Nebel- und Qualmgewölk des Weltkrieges. Aber im Innern, bei uns zu Hause — wo ist das Strahlen und Leuchten der ersten Zeit geblieben, da wir uns alle in dankbar-demütigem Stolz als Deutsche, nur als Deutsche fühlten, jeder Bruder dem andern und alle Söhne des Vaterlandes? Hat England, da es uns mit dem Hungerkriege militärisch nicht niederzuringen vermochte, uns moralisch klein bekommen? Fast möchte man's meinen. Ein Hadern untereinander ist in Deutschland wieder groß geworden, eine Giftigkeit und Gehässigkeit des inneren Streites, als lebten wir gesichert im tiefsten Frieden. Heldenmut, stete Todesbereitschaft, selbstlose Hingabe an der Front. Und Gezänk, Genörgel, Gehässigkeit zu Hause. Soll das das wahre Bild des deutschen Volkes sein?

Drei Jahre Weltkrieg liegen hinter uns. Seine Bahn nichts ist sicherer wie dies, haben wir zu mehr als drei Vierteln durchlaufen. Die letzte Strecke gilt es noch — die schwerste, gewiß. Aber dann ist es überstanden; dann haben wir den Frieden, den wir dann auch als solche schließen können, schließen werden, die sich erfolgreich durchgesetzt haben. Eine kurze Spanne noch! Die Zeit läuft für uns. Von unsern großen Gegnern ist der im Osten am Zusammenbrechen, kämpft im Westen Frankreich mit erlahmender, England mit merklich schon geschwächter Kraft. Daß wir militärisch ungebrochen sind, hat auch dem Zweifelsüchtigsten der glänzende Verlauf der Gegenoffensive gegen Rußland erwiesen. Unser Heer ist noch gleich glorreich wie zu Beginn des Weltkrieges. Nur wir zu Hause sind seitdem tief von der Höhe herabgestiegen, zu der uns damals die große Zeit emportrug. Soll's, darf's so bleiben? Nein! Arbeiten wir jeder an uns, uns aus den kleinlichen Niederungen, in die wir zurücksanken, wieder zu erheben! Daß wir nicht errötend die Blicke niederschlagen müssen, wenn an einem schon deutlich und deutlicher erkennbaren Tage die treuen Brüder aus dem Felde ins alte Vaterland heimkehren und stumm uns fragen werden: Was tatet ihr, derweilen wir für euch bluteten?

—*sch.*

England will nicht.

Das englische Unterhaus hat sich mit der **Friedensentschließung des deutschen Reichstages** beschäftigt. In einem sehr anderen Sinne und in einer sehr anderen Art, als der Reichstag dies getan hatte. Auch bei der Gelegenheit der Einbringung neuer Kriegskredite lag dem Hause, und zwar von seiten der beiden Friedensfreunde Ramsay Macdonald und Trevelyan, ein Antrag auf einen Verständigungsfrieden vor — der nämlich, die Entschließungen des deutschen Reichstages als übereinstimmend mit Englands Kriegszielen anzuerkennen. Zunächst drängt sich ein Unterschied auf: das Unterhaus hat nicht die Bewilligung der Kriegskredite bis auf Erledigung dieses Friedensantrages verschoben, sondern erst in allen Lesungen die Kriegskredite angenommen und dann, zwei Tage später, über die Entschließung der beiden Pazifisten beraten. Der zweite, noch wesentlich bedeutsamere Unterschied: im deutschen Reichstage fand sich eine Mehrheit auf dem Boden der Kriegszielentschließung zusammen — im englischen Unterhause waren ganze 19 Mitglieder bereit, auf diesen Boden zu treten.

Mit der Hervorhebung dieser beiden Unterschiede, namentlich des zweiten, ist eigentlich bereits eine Würdigung der Unterhaus-Erörterung gegeben. Sie wollen nicht; sie denken gar nicht daran zu wollen. Mit Ausnahme jener 19 Mann haben sämtliche Redner, Asquith wie Bonar Law und besonders auch der Redner der Arbeiterpartei, Wardle, nur versteckten oder offenen Hohn für den Verständigungswillen des Deutschen Reichstages gehabt. Da auch die Sozialdemokraten in Deutschland als Vorkämpfer eines Verständigungsfriedens besonders hervorgetreten sind, ist besonders bemerkenswert, wie sich der Vertreter der englischen Arbeiter über sie geäußert hat. Er sagte: „Die deutschen Sozialdemokraten haben bisher weder eine Spur von Reue noch den Willen zur Verständigung gezeigt." Abgesehen also von der Reue, die Wardle von ihnen verlangt, erkennt er all ihr Bemühen um die Anbahnung einer solchen Verständigung gar nicht als solches an. Warum? Wenn auch die englischen Arbeiter völlig auf die imperialistischen Kriegsziele ihrer Regierung eingeschworen sind und mit ihnen stehen und fallen.

Natürlich hat in den Erörterungen des Unterhauses bei dieser Gelegenheit Belgien wieder eine große Rolle gespielt. Daß Bonar Law wieder die alten Sprüchlein von der Vergewaltigung des Landes — das seine Neutralität längst gebrochen hatte — und die dummen und verlogenen Schauergeschichten von den „deutschen Greueln" vorgebracht hat, sei mit heiterer Ruhe nur verzeichnet. Bemerkenswert ist dagegen, in welche angreifende Form Asquith kleidete, was er von Deutschland für Belgien bei einem England genehmen Friedensschluß verlangt. Wir sollen Belgien wieder zum Aufmarschland für England und Frankreich werden lassen, wie es dies bei Gelegenheit des jetzigen Krieges für die beiden war und der Absicht nach, die nur durch das schnelle, heldenhafte Zugreifen unseres Heeres vereitelt wurde, in noch weit höherem Maße werden sollte. Was er von Deutschland verlangt, ist also dessen militärischer und wirtschaftlicher Selbstmord — mehr nicht. Wer will sich unterfangen, zu solchem Standpunkte — der nicht nur der Asquiths, der der ganz Englands ist — Brücken hinüberzuschlagen?

Endlich ist noch hervorzuheben, in welcher Weise Bonar Law die Ehrlichkeit der deutschen Friedensentschließung verdächtigte. Nicht den Willen, aus Gründen der Menschlichkeit dem Blutvergießen ein Ende zu machen, liest er aus ihr heraus, sondern ein Zeichen der Schwäche, ein Eingeständnis des Unterliegens. Er kleidete das in die Form, daß er fragte, ob der Reichstag irgendeinen Friedensantrag machte, solange der Krieg für Deutschland gut ging. „Er tat dies erst, als sich herausstellte, daß Deutschland geschlagen werden würde. Es genügt wohl, diese Worte hierherzusetzen, die für sich selbst sprechen. Hinzugefügt sei nur, daß dies in demselben Augenblick gesprochen wurde, in dem wir auf 350 Kilometer Frontbreite drei russische Armeen, von denen zwei nur noch Trümmer sind, siegreich vor uns hertreiben.

Man will in England nicht sehen und nicht hören. Das Unterhaus hat an das Schwert appelliert. Wohl, es behält weiter das Wort. Das deutsche Schwert und die deutschen U-Boote. Und sie beide werden uns, die Zeit dämmert schon herauf, einer Verständigung zuführen, bei der wir, nach dem Worte des Reichskanzlers, den Frieden als solche schließen, die sich erfolgreich durchgesetzt haben.

Der Kanzler an Frankreich, Rußland und die anderen.

wtb. **Berlin**, 28. Juli. Der Reichskanzler hat heute abend eine größere Zahl von Vertretern der Presse bei sich empfangen und bei dieser Gelegenheit folgende Ausführungen gemacht:

„Ich habe Sie nicht nur deshalb hierher gebeten, weil ich von vornherein beim Antritt meines neuen Amtes deutlich bekunden möchte, wie hoch ich die weltpolitische Bedeutung der Presse bewerte und wieviel mir daran liegt, ihr enges, vertrauensvolles Zusammenwirken mit der Reichsregierung zu sichern. Meine Einladung hat auch noch einen unmittelbaren greifbaren Anlaß.

Die Rede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George vom 21. Juli in Queenshall und die letzten Verhandlungen im englischen Unterhause haben aufs neue mit unwiderleglicher Deutlichkeit bewiesen, daß Großbritannien keinen Frieden der Verständigung und des Ausgleichs, sondern nur einen solchen Abschluß des Krieges will, der die völlige Unterwerfung Deutschlands unter die gewaltsame Willkür seiner Feinde bedeuten würde. Eine weitere Bestätigung für diese Tatsache ist der Umstand, daß der englische Minister Carson kürzlich in Dublin erklärt hat, Verhandlungen mit Deutschland, welcher Art sie auch seien, könnten erst beginnen, wenn die deutschen Truppen über den Rhein zurückgezogen seien. Bonar Law hat auf die Anfrage Kings diese Erklärung insofern abgemildert, als er den Standpunkt der englischen Regierung dahin festlegte, Deutschland müsse sich, wenn es den Frieden verlange, vor allem bereit erklären, das besetzte Gebiet zu räumen. Wir haben indessen greifbare Unterlagen dafür, daß die Regierungen unserer Feinde durchaus der von Carson so unvorsichtig abgegebenen, noch weitergehenden Erklärung beipflichten.

Es ist Ihnen allen bekannt, daß die schon seit Wochen in der neutralen Presse verbreiteten, zuerst in der „Berner Tagwacht" vom 19. Juni aufgetauchten ganz bestimmten Angaben über weitgehende, von England und Rußland bewilligte Eroberungspläne der französischen Republik bis heute unwidersprochen geblieben sind. Es trifft sich gut, und es wird für die Aufklärung der gesamten Welt über die wahren Ursachen für die Fortsetzung des blutigen Völkermordens von der größten Bedeutung sein, daß inzwischen auch schriftliche Beweise für diese eroberungslüsterne Gesinnung unserer Feinde in unsere Hände gelangt sind. Ich meine damit von Augen- und Ohrenzeugen aufgezeichnete Berichte über die geheimen Verhandlungen der französischen Kammer vom 1. und 2. Juni dieses Jahres.

An die Regierung Frankreichs richte ich hiermit die öffentliche Anfrage, ob sie bestreiten will, daß die Herren Briand und Ribot in jener geheimen Kammerverhand-

lung, an der die aus Petersburg heimgekehrten Abgeordneten Montet und Cachin teilgenommen haben, die Tatsache zugeben mußten, daß Frankreich noch kurz vor dem Ausbruch der russischen Revolution mit der Regierung des Zaren, die Herr Lloyd George in seiner Rede als eine „geistig enge und verkommene Autokratie" bezeichnete, weitgehende Eroberungspläne vereinbart hat. Ich frage, ob es wahr ist, daß dem französischen Botschafter Paléologue auf Grund seiner Anfrage, die er nach Paris gerichtet hatte, am 27. Januar d. J. von dort die Ermächtigung erteilt worden ist, einen Vertrag mit Rußland zu unterzeichnen, der von Doumergue durch Verhandlungen mit dem Zaren vorbereitet worden war. Ist es richtig oder nicht, daß der Präsident der Republik auf Berthelots Vorschlag diese Ermächtigung ohne Vorwissen Briands erteilt und daß Briand sie nachträglich gutgeheißen hat?

Dieser Vertrag sicherte Frankreich seine im Anschluß an frühere Eroberungskriege gezogenen Grenzen vom Jahre 1790 zu, also Elsaß-Lothringen, dazu das Saarbecken und weitgehende Gebietsveränderungen am linken Rheinufer, ganz nach Gutdünken Frankreichs. Hat nicht Terestschenko, nachdem er in Rußland ans Ruder gelangt war, gegen die französischen Eroberungsziele, die sich überdies in der Türkei auf die Gewinnung Syriens erstreckten, Einspruch erhoben? Hat er nicht in einer vorübergehenden Regung seines vaterländischen Gewissens erklärt, das neue Rußland würde, wenn es von diesen französischen Kriegszielen erfahre, nicht mehr gewillt sein, sich am Kampfe weiter zu beteiligen?

War die Reise Thomas' nach Rußland nicht in erster Linie ein erfolgreicher Versuch, Terestschenko seine Gewissensbedenken auszureden? Das alles wird die Regierung der französischen Republik nicht ableugnen können. Sie wird weiter, wenn auch nur stillschweigend, zugeben müssen, daß Briand in der Kammersitzung hinter verschlossenen Türen heftigen Angriffen ausgesetzt war, daß Ribot den geheimen Vertrag mit Rußland nach anfänglicher Weigerung auf das Verlangen Renaudels vorliegen mußte, und daß Briand sich in der nachfolgenden erregten Debatte selber die Maske vom Gesicht gerissen hat, indem er erklärte, das Rußland der Revolution müsse halten, was das Rußland des Zaren versprochen habe? Was die unteren Volksklassen Rußlands dazu sagten, könnte Frankreich kalt lassen. Bezeichnend ist ferner, daß Montet in Rußland nach einem eigenen Zugeständnis auf die von den Verbündeten gestellte Frage, ob Elsaß-Lothringen das einzige Hindernis für den Frieden sei, geantwortet hat, auf eine so gestellte Frage könne er keinen Bescheid geben. Man müsse bedenken, daß die russische Revolution mit französischem Blut erkauft worden sei!

Auf die Stimmung der Russen wirft ein helles Schlaglicht das Zugeständnis Cachins, die russischen Vertreter hätten bei der Verhandlung mit ihnen erklärt, auf Konstantinopel legten sie keinen Wert. Das sei keine russische Stadt. Auch die Abgesandten des russischen Heeres hatten sich dem angeschlossen.

Ohne Rücksicht auf diesen deutlichen Beweis für das Widerstreben des russischen Volkes gegen seine Machterweiterungspolitik hat Herr Ribot in der geheimen Kammerverhandlung die Revision der französischen Eroberungsziele abgelehnt. Er berief sich dabei u. a. auch auf die Tatsache, daß Italien ja ebenfalls große Gebietserweiterungen zugesichert worden seien. Um die selbst französischen, durch die Revanchelust geblendeten Augen nicht ohne weiteres einleuchtenden Ansprüche auf das linke Rheinufer ihres eroberungslüsternen Charakters zu entkleiden, bediente er sich zuletzt des Advokatenkniffs, von der angeblich nötigen Gründung eines Pufferstaates zu reden. Die Opposition durchschaute jedoch auch dieses Manöver und rief ihm während des lärmenden Widerspruches, der ihn umtobte, mit Recht entgegen: Das ist schändlich!

Besonders bemerkenswert aber ist, das möchte ich noch zum Schluß erwähnen, aus der Erwiderungsrede Ribots auf eine friedensfreundliche Rede Augagneurs die Bemerkung, daß die russischen Generale erklärt hätten, ihre Armee sei niemals in besserer Verfassung und besser ausgerüstet gewesen, als zurzeit.

Hier tritt mit aller Deutlichkeit zutage, was Herr Ribot so sehr zu verschleiern bemüht war: der dringende Wunsch, das russische Volk noch weiter für Frankreichs unberechtigte Machtgelüste bluten zu lassen.

Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen, aber nicht so, wie Herr Ribot es sich gedacht hat, denn selbst ihm wird man nicht so viel Mangel an Menschlichkeit zutrauen dürfen, daß er etwa von vornherein die Erfolglosigkeit der inzwischen von Rußland erpreßten Offensive vorausgesehen und sie trotzdem nur deshalb geführt hätte, weil er sich davon auf jeden Fall eine weitere Galgenfrist bis zu dem ersehnten Eingreifen Nordamerikas in den Krieg versprach.

Die feindliche Presse hat sich bemüht, meine Antrittsrede im Reichstag dahin zu deuten, daß ich der von der Mehrheit des Hauses gefaßten Entschließung nur unter dem schlecht verschleierten Vorbehalt deutscher Eroberungswünsche zugestimmt hätte. Diese Irreführung, über deren Zweck wohl keinerlei Zweifel bestehen kann, muß ich zurückweisen.

Wie sich anderseits aber von selbst versteht, setzt die von mir angeführte Erklärung voraus, daß auch der Feind auf Eroberungspläne verzichtet. Die Tatsache, die ich Ihnen heute vor Augen geführt habe, läßt erkennen, daß unsere Gegner an einen solchen Verzicht nicht im entferntesten denken. Die französische Regierung hat fürwahr allen Grund gehabt, die Kammerverhandlungen vom 1. und 2. Juni hinter verschlossenen Türen abhalten zu lassen, denn die jetzt ans Licht gezogenen Vorgängesind ein neuer Beweis dafür, daß nicht wir und unsere Verbündeten, sondern nur die feindlichen Mächte an der Fortsetzung des Krieges die Schuld tragen, und daß nicht uns, sondern unsere Feinde der Drang nach Eroberungen leitet. Dieses Bewußtsein von der Gerechtigkeit unseres Verteidigungskrieges wird auch ferner unsere Kraft und Entschlossenheit stählen.

* * *

Gleichzeitig trifft auch von Wien die Nachricht ein, daß der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Czernin, Vertreter österreichisch-ungarischer Blätter empfangen hat. In seiner Ansprache wies er in Anlehnung an die letzte Rede Lloyd Georges unter anderem darauf hin, daß auch Oesterreich niemals in einen Frieden willigen wird, der für die Doppelmonarchie nicht ehrenvoll wäre, da er von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß es der Entente niemals gelingen würde, uns niederzuwerfen. Da wir in unserer Verteidigungsstellung nicht die Absicht hätten, den Gegner zu zerschmettern, würde dieser Krieg früher oder später in einen Verständigungsfrieden münden müssen. Im Interesse der Menschheit sei es notwendig, baldmöglichst zu diesem Verständigungsfrieden zu gelangen. Wie Oesterreich-Ungarn gemeinsam mit seinen treuen Bundesgenossen gefochten, werde es auch gemeinsam mit ihnen Frieden schließen. Die beiden Grundprinzipien seien: 1. Ohne Vergewaltigung. 2. Verhütung der Wiederkehr des Krieges.

Erzberger.

* Die „K. Vztg." bringt ein ihr aus Zürich zugegangenes Telegramm über eine Unterredung, die der dort eingetroffene Abgeordnete Erzberger mit dem Leiter der „Neuen Züricher Nachrichten", Baumberger, gehabt hat. Herr Erzberger sagte:

„Die Grundlagen für eine Verständigung mit England — dort liegt der Angelpunkt für den allgemeinen Dauerfrieden, um den es sich handelt — sind effektiv da. Ich unterstreiche den Ausdruck „allgemeiner Dauerfriede", womit ein Separatfriede von selber dahinfällt. Wäre mir in nächster Zeit Gelegenheit geboten, mich mit Lloyd George oder Balfour oder mit einem ihrer ersten Vertrauensmänner zu unterhalten, würden wir uns sehr wahrscheinlich in wenigen Stunden über die Verständigungs-, d. h. die Friedensbasis so weit geeinigt haben, daß die amtlichen Friedensverhandlungen danach sofort beginnen könnten." Baumberger bemerkte: „Diese letztern Sätze sind von so ungeheurer Wichtigkeit, daß ich Sie ausdrücklich frage, ob ich dieselben wörtlich veröffentlichen darf." — Erzberger antwortete: „Tun Sie es ruhig. Ich verbürge mich dafür."

Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu:

„Nach der uns zugegangenen Mitteilung über diese Veröffentlichung der „Neuen Zürcher Nachrichten" hat Herr Erzberger nicht gesagt, er verbürge sich dafür, sondern: „Ich lasse mich dafür behaften". Das wäre eine eigentümliche Ausdrucksweise, aber schließlich nicht eigentümlicher als der ganze Inhalt der Unterredung. Nach dieser Leistung kann man wirklich den Herrn Abgeordneten Erzberger kaum noch ernst nehmen. Immerhin möchten wir ihn im öffentlichen Interesse dringend bitten, sich nicht länger darin zu gefallen, die Vorsehung des deutschen Volkes zu spielen."

Die Rh. Westf. Ztg. sagt u. a.: Wir vermuten, daß Lloyd George Herrn Erzberger mit offenen Armen als Unterhändler empfangen würde, da ihn dadurch die Aufgabe, Deutschlands Vertreter bei den Friedensverhandlungen übers Ohr zu hauen, in nie geahnter Weise erleichtert werden würde. Wie das zu machen ist, darüber kann er sich in Rom erkundigen.

Weitere Aeußerungen werden nicht ausbleiben. Hat nun Erzberger wirklich so allmächtige Eigenschaften, oder muß Scheidemann unbedingt der Rang abgelaufen werden? Jedenfalls werden auch mit dieser Privatsache Erzbergers den Katholiken Ungelegenheiten bereitet, wie die ebenso höhnische und unberechtigte Schlußfolgerung der Rh. Westf. Ztg. zeigt. Auch die beiden vorstehenden Artikel müssen selbst auf den größten Optimisten die stärksten Zweifel über die Möglichkeit der neuesten Aktion Erzbergers ausüben.

Sammelt Obstkerne!

Sie liefern uns große Mengen Oel.

Abgelieferte Obstkerne

werden bezahlt.

Kriegs-✠-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Juli. Heftiges feindliches Trommelfeuer in Flandern und im Artois. Französische Angriffe südlich von Ailles schlagen fehl. Der Gegner verliert 18 Flugzeuge. Bahnhöfe und militärische Anlagen in Paris erfolgreich mit Bomben beworfen. — Im Osten gewinnen die Unsern östlich und südöstlich von Tarnopol weiter Gelände. Die geschlagenen Russen setzen beiderseits des Dnjestr ihren Rückzug fort. Bei der Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph nähert sich der Nordflügel der Pruthniederung unterhalb Kolomea. Die Russen verlieren Höhenstellungen in den Waldkarpathen.

Luftangriff auf Paris.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bis auf kurze Unterbrechungen blieb die Kampftätigkeit der Artillerien an der flandrischen Schlachtfront unvermindert stark. — Heute morgen setzte auf breiter Front wieder heftigstes Trommelfeuer ein.

Auch im Artois kam es zeitweilig zu lebhaften Feuerkämpfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südlich von Ailles schlugen zwei neue französische Angriffe gegen die am Chemin-des-Dames von uns gewonnenen Stellungen verlustreich fehl. — Sonst blieb die Gefechtstätigkeit, abgesehen von vorübergehender Steigerung des Feuers in der Champagne und an der Maas, gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Wesentliches.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 18 Flugzeuge.

Bahnhöfe und militärische Anlagen von Paris wurden heute nacht mit Bomben beworfen; Treffer im Ziel wurden erkannt. Unsere Flieger sind trotz starker Abwehr unversehrt zurückgekehrt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generaloberſten von Böhm-Ermolli. Unsere Divisionen gewannen östlich und südöstlich von Tarnopol weiter Gelände. — Beiderseits des Dnjestr setzen die geschlagenen russischen Armeen unter zahlreichen Straßen- und Eisenbahnzerstörungen ihren Rückzug fort. In der Verfolgung haben unsere Armeekorps die Linie Jagielnica—Horodenka—Zablotow überschritten.

Front des Generaloberſten Erzherzogs Joseph. Die Truppen des Nordflügels nähern sich der Pruth-Niederung unterhalb Kolomea. Westlich der Straße Selekin-Fundul Moldovi in den Waldkarpathen entrissen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem noch haltenden Feind einige Höhenstellungen. An der oberen Putna gingen Kräfte des Südflügels vor überlegenem feindlichen Druck auf die Osthänge des Bereczker Gebirges zurück.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der mazedonischen Front blieb die Lage unverändert.

wtb. Großes Hauptquartier, 29. Juli, mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht.

Die Artillerieschlacht in Flandern tobte gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen. **Die artilleristische Kraftentfaltung stellt das Höchstmaß an Massenwirkung in diesem Kriege dar.** An mehreren Stellen des Schlachtfeldes lösten eigene und feindliche Vorstöße örtliche erbitterte Infanteriekämpfe aus.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe steigerte sich am Abend die Feuertätigkeit. Nachts östlich von Monchy vorbrechende Angriffe englischer Patrouillen brachen verlustreich zusammen.

Auch bei Ossus, nordwestlich von St. Quentin, blieben englische Teilangriffe ergebnislos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Eine Zunahme der Gefechtstätigkeit wurde längs des Chemin des Dames, in der Champagne und an der Maas fühlbar.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

81) (Nachdruck verboten.)

„Nun, sie wird nicht allzu schwer daran tragen. Aber ich fange jetzt an, zu verstehen, warum die Liaison einen Reiz für sie hat. Sie hat ja nun einmal ein Faible für dramatische Komplikationen."

Helga hörte von dem Folgenden nichts mehr, denn es war plötzlich wie das Rauschen einer Meeresbrandung in ihren Ohren, und bis in den Hals hinauf fühlte sie den wilden Schlag ihres Herzens. Die Luft, die sie atmen mußte, legte sich ihr mit einem Male erstickend schwer auf die Brust, und für einen Moment fürchtete sie, von einer Ohnmacht befallen zu werden. Aber ihr Wille war stark genug, die Schwäche des Körpers zu überwinden. In demselben Augenblick, wo sich drunten im Saale alles in ein ausgelassen lärmendes Bacchanale löste, wo Männer und Frauen jauchzend das auf seinem erhöhten Thronsitz zärtlich aneinander geschmiegte Liebespaar umtanzten, erhob sich die junge Frau von ihrem Stuhl und wandte sich der Treppe zu. Langsam, aber hoch aufgerichtet, und mit statuenhaft ruhigem Antlitz schritt sie die Stufen hinab, ließ sich in der Garderobe, in die sie unbemerkt gelangt war, ihren Mantel geben und trat auf die Straße hinaus.

Eiskalt fegte ihr der Münchener Wind ein widriges Gemisch von Regen und Schnee in das Gesicht; aber sie dachte nicht einmal daran, ihren Schleier herabzuziehen, wie es ihr nicht einfiel, sich einer der vor dem Künstlerhause haltenden Droschken zu bedienen.

Halb mechanisch die wohlbekannte Richtung verfolgend, legte sie zu Fuß den weiten Weg bis nach Bogenhausen zurück, und sie war völlig durchnäßt, als sie die Villa erreichte.

Sie mußte die Glocke ziehen, da sie keinen Schlüssel bei sich trug, und sie wollte mit kurzem Gruß an der Dienerin vorüber, die ihr geöffnet hatte. Aber das Mädchen hielt sie durch seine Anrede zurück.

„Gnädige Frau wollen verzeihen — während der Abwesenheit der Herrschaften ist eine Dame angekommen — eine Dame mit einem Koffer. Wenn ich recht verstanden habe, ist es eine Verwandte der gnädigen Frau."

Verwirrt, als wäre sie aus einem Traume geweckt worden, blickte Helga auf.

„Eine Verwandte?" wiederholte sie. „Wo ist die Dame?"

„Peppi hat sie in den Salon der gnädigen Frau geführt, weil sie erklärte, daß sie unter allen Umständen die Heimkehr der Herrschaften abwarten wolle."

Von bangen Ahnungen durchzittert, öffnete Helga die Tür des Gemaches, und in der nächsten Sekunde hielt sie ihre laut aufschluchzende Cousine in den Armen.

„Margarete! — Liebe Margarete! — Du bist es also wirklich? — Sei mir vieltausendmal willkommen! Aber du bist doch nicht allein nach München gefahren?"

Margarete Frederiksen weinte so heftig, daß es ihr schwer fiel, ein verständliches Wort herauszubringen.

„Ja," hauchte sie, das Gesicht noch immer an Helgas regennasser Schulter verbergend, ganz allein. Und wenn ich von deiner Schwelle verstoßen werde, bleibt mir nur der Weg ins Wasser."

„Wie kannst du annehmen, daß ich dich von meiner Schwelle stoßen würde! Es ist ja eine so große — eine so sehr große Freude für mich, dich wiederzusehen. Aber willst du nicht vor allem ablegen? Du bist ja noch immer in Hut und Jackett, und du hast vielleicht schon lange so auf mich gewartet?"

„Seit länger als einer Stunde. Und ich kann dir nicht sagen, wie ich mich in all dieser Zeit vor dem Empfang geängstigt habe, der mir bevorstand."

„Das war eine sehr überflüssige Furcht, mein Liebling. Aber nun trockne vor allem deine Tränen, damit ich nach dem Mädchen klingeln kann. Du siehst so angegriffen und erschöpft aus, daß ich dir zu allererst einen kleinen Imbiß servieren lassen werde."

Aber davon wollte Margarete nichts hören.

„Nein, nein, ich kann vorläufig nicht essen und trinken," versicherte sie. „Und es wäre auch sehr wohl möglich, daß du nachher bereutest, so freundlich gegen mich gewesen zu sein. Du weißt ja noch gar nicht, welche schreckliche Bewandtnis es mit meinem Kommen hat."

Das auf Helgas Klingeln eintretende Mädchen erhielt Befehl, die Hüte und Straßenüberkleider der beiden Damen hinauszutragen, und ehe sie mit denselben das Gemach verließ, fügte ihre junge Herrin hinzu:

„Sorgen Sie auch dafür, Peppi, daß sofort eines der Fremdenzimmer im Oberstock für die Aufnahme des Fräulein Frederiksen, meiner Cousine, hergerichtet werde. Im Speisezimmer sollen zwei Gedecke aufgelegt werden. Ein Abendessen ist doch bereit?"

„Jawohl, gnädige Frau! Aber ich weiß nicht, ob ich richtig verstanden habe. Es soll für den Herrn nicht mitgedeckt werden?"

„Nein. Mein Gatte wird voraussichtlich erst später nach Hause kommen. Aber sorgen Sie, daß die Köchin nicht zu viel Zeit braucht. Tee und eine kalte Platte sind ausreichend."

Die beiden Cousinen waren wieder allein, und nun zog die junge Frau den unerwarteten Gast, der während ihres Gespräches mit dem Mädchen abgewandten Antlitzes dagestanden hatte, zärtlich neben sich auf das Sofa nieder.

„Jetzt, wenn es dir nicht zu schwer fällt, sollst du mir dein Herz ausschütten, liebste Margarete! Oder wollen wir es auf später verschieben? Vielleicht möchtest du dich erst ein wenig von den Strapazen der Reise erholen, ehe wir über ihre Veranlassung reden."

„Nein, es ist am besten, wenn ich dir gleich alles sage, Helga! Ich bin meinen Angehörigen davongelaufen. Bin ganz richtig durchgebrannt. Cäsar ist auf einige Tage verreist, und die Großmama liegt krank im Bett. Da konnte ich mich im Einverständnis mit einem der Mädchen heute früh heimlich fortstehlen, und die Großmama hat, wie ich hoffe, erst am späten Abend von meiner Flucht erfahren. Es ist fürchterlich, was ich da getan habe — nicht wahr?"

„Ehe ich dir darauf antworten kann, liebe Margarete, muß ich doch wohl wissen, aus welchem Grunde du die Flucht ergriffen hast."

(Fortsetzung folgt.)

Südöstlich von Ailles griffen die Franzosen morgens einmal, am Abend dreimal mit starken Kräften an. Ein Kölnisches Regiment wehrte in oft bewiesener Standhaftigkeit sämtliche Angriffe des Feindes in harten Nahkämpfen ab.

Die Flugtätigkeit war außerordentlich rege, besonders an der flandrischen Front. Es wurden **35** feindliche Flieger abgeschossen. Oberleutnant Dostler rieb an der Spitze seiner Jagdstaffel ein Geschwader von sechs gegnerischen Flugzeugen auf und errang selbst den 20. Luftsieg. Oberleutnant Ritter von Tutschek schoß seinen 19. und 20. Gegner im Luftkampf ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe v. Böhm-Ermolli.

In Ost-Galizien sind die Russen beiderseits Husiatyn hinter die Reichsgrenze zurückgegangen.

Unsere Korps haben den Zbrucz erreicht, andere nähern sich der Einmündung des nördlichen Sereth in den Dnjestr.

Zwischen Dnjestr und Pruth stellten sich russische Nachhuten südöstlich von Horodenka zum Kampf. **Kraftvoller Angriff durchbrach ihre Stellungen.**

Die Verfolgung geht auf beiden Dnjestr-Ufern weiter.

Front des Erzherzogs Joseph.

Im Czeremosz-Tal wurde Kuty genommen. Ober- und unterhalb der Stadt ist der Uferwechsel in Ausführung.

Im Gebirge drängen unsere Divisionen kämpfend den Feinde über die Straße Schipoth-Moldava-Sulitza nach.

Südlich des Oitoz-Tales wurden russische Angriffe gegen den Mgr. Casinului zurückgeschlagen.

An der unteren Putna führten wir die vorgestern begonnenen Bewegungen durch.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am Nordhang des Bergrückens von Odobesti scheiterten feindliche Vorstöße. In der rumänischen Ebene nur schwaches Feuer.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

wtb. Berlin, 29. Juli, abends. (Amtlich.) Seit mittag in Flandern wieder stärkster Feuerkampf.

In Ostgalizien Fortschritte am Zbrucz, Dnjestr, Pruth und Czeremosz-Fluß.

Wien, 28. Juli. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß die Russen von österreichisch-ungarischen Truppen aus ihren Höhenstellungen bei Kirlibaba geworfen wurden. Deutsche Regimenter stürmten den Berg Tannatia. Die verbündeten Truppen nähern sich der Westgrenze der Bukowina. Am Isonzo lebhafter Geschützkampf.

Weitere 66 500 Tonnen.

wtb. Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 26 000 BRT vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „King David" (3680 BRT) mit 55 Flugzeugen und Munition von Brest nach Archangel. „Meirfield" (6086 BRT) mit 5000 Tonnen Weizen von Portland nach Dublin, „Obuffi" (4416 BRT) mit Palmöl und Palmkernen von Dekar nach England, der englische Segler „Dudhope" (2086 BRT) mit Kohlen, der bewaffnete, vollbeladene italienische Dampfer „Lamia L" (2220 BRT), ein Dampfer, der in einem durch zwei Zerstörer und fünf Fischdampfern gesicherten Geleitzug fuhr, wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt, so daß er als Schiffsraum längere Zeit ausfällt.

Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeer: Eine Anzahl Dampfer und Segler mit 20 000 BRT, darunter die englischen Hilfskreuzer „Redbreast" (1313 BRT) und „Newmarket" (833 BRT), sowie ein nach Saloniki bestimmter tiefbeladener Transporter, der beim Torpedotreffer in Flammen aufging.

Eines unserer Ostseeluftschiffe griff in der Nacht zum 27. Juli Batterien und Befestigungsanlagen der Alands-Inseln mit gutem Erfolge an und brachte eine Batterie zum Schweigen. Trotz heftiger Beschießung kehrte das Luftschiff unbeschädigt zurück.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge im englischen Kanal: 20 500 Br.-Reg.-To. Unter den versenkten Schiffen befanden sich vier bewaffnete beladene Dampfer, von denen einer von englischen Fischdampfern geleitet war, ferner die englischen Segler „Dinorwic" und „Eb-nezer", beide mit Kohlen von England nach Frankreich.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Sieg im Skagerrak anerkannt.

Der englische Admiral Henderson schreibt in der „Daily Mail": Nachdem die Regierung einmal angefangen hat, alles zu vertuschen und geheim zu halten, um die eigenen Handlungen zu bemänteln, kommt sie von selbst dazu, alles und jedes in das beste Licht zu stellen, selbst unsern mißglückten Versuch, in der Schlacht bei Jütland die deutsche Flotte zu vernichten.

Das Wochenblatt „World" schreibt dazu: Es ist sehr bemerkenswert, daß hier zum ersten Male schwarz auf weiß erklärt wird, daß das Ergebnis der Schlacht bei Jütland so unbefriedigend war, daß man sich genötigt gesehen hat, eine falsche Darstellung davon zu verbreiten.

Ein deutsches U-Boot verloren.

Die Agence Havas meldet: In den ersten Tagesstunden am 26.7. bemerkten Zollwächter vom Küstenwachdienst im Pas-de-Calais etwa 500 Meter von der Küste entfernt einen treibenden Gegenstand, den sie alsbald als ein Unterseeboot von etwa 50 Meter Länge erkannten, das auf einer Untiefe festsaß; es war infolge eines Irrtums bei der Navigation bei Hochwasser gestrandet, hatte nicht wieder loskommen können und saß nun bei Ebbe fest. Die Küstentruppen machten sich pflichtgemäß sofort daran, das Unterseeboot zu bergen, dessen Stab und Besatzung sich vollzählig ergab, ohne Schwierigkeiten zu machen. Jedoch hatten die Deutschen die Zerstörung des Schiffes vorbereitet, indem sie die Ventile des Petroleumtanks weit öffneten und Feuer anlegten. Das Unterseeboot ist sehr schwer beschädigt und wahrscheinlich unbrauchbar.

Dank des Kaisers an die Westarmeen.

Wie am 28. Juli amtlich mitgeteilt wurde, hat unser an der Ostfront weilender Kaiser an Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm gesandt:

Von den Schlachtfeldern Galiziens, auf denen unsere Truppen sich in rastlosem Vorstürmen Lorbeeren erwerben und Erfolg an Erfolg reihen, gedenke ich dankbaren Herzens der unvergeßlichen Taten meiner Westarmeen, die in opfermutigem zähen Ausharren den Feind abwehren, und von deren angriffsfreudigem Geist der gestrige Tagesbericht wieder Zeugnis ablegt. Insbesondere, gedenke ich der tapferen Truppen in Flandern, die schon Wochen im schwersten Artilleriefeuer stehen und unverzagt den kommenden Stürmen entgegensehen. Mein Vertrauen ist bei ihnen wie das des ganzen Vaterlandes, dessen Grenzen sie gegen eine Welt von Feinden verteidigen. Gott mit uns.

Wilhelm I. R.

Revolutionsstimmung in Frankreich.

An einen französischen Kriegsgefangenen im Lager in Münster wurde ein in Geheimschrift abgefaßter Brief gesandt, in dem der Briefschreiber die Lage und die Stimmung der mittleren französischen Klassen schildert und erklärt, die Revolution müsse jeden Augenblick ausbrechen. „Wir sind verloren, die Soldaten wollen nicht zur Front zurück! Sie zertrümmern alles in den Zügen und rufen: Nieder mit dem Krieg! Es lebe die Revolution! Die Soldaten haben selbst einen General getötet. Keine Division will mehr angreifen, denn unsere Artillerie schießt auf unsere Leute."

Kleine Kriegspost.

Zürich, 28. Juli. Die russische Regierung hat das Ansuchen der Polen und Ukrainer selbständige Regimenter bilden zu dürfen abgelehnt; weil sie darin eine schwere Gefahr für die Einheit der Armee sieht.

Basel, 28. Juli. Die Vereinigten Staaten haben Kanada eine neue Anleihe von 100 Millionen Dollar zu 6 % auf zwei Jahre bewilligt.

Genf, 28. Juli. Bei den Kämpfen in der Nähe von Smorgon erhielt das erste russische Frauenbataillon die Feuertaufe. Die Frauen schlugen sich so wacker, daß sie Divisionen der Nachbarabschnitte in den Kampf mit fortrissen.

Haag, 28. Juli. Die englische Regierung hat eine weitere Einschränkung der holländischen Fahrtrinne angeordnet. Obwohl die freie Strecke so schmal ist, daß eine sichere Fahrt nicht gewährleistet werden kann, werden doch alle möglichen Maßregeln getroffen, um den nach Hause fahrenden Schiffen so viel als möglich entgegenzukommen.

Rotterdam, 28. Juli. Im englischen Unterhause teilte der Sekretär der Admiralität Mac Namara mit, daß schon über 3000 Handelsschiffe bewaffnet worden seien. Allwöchentlich würden wieder andere bestückt.

Havre, 28. Juli. Der Minister des Auswärtigen, Baron Benens, hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten.

London, 28. Juli. Das Kriegsamt teilt mit, daß demnächst ein jüdisches Infanterie-Regiment gebildet werden wird. Die Offiziere müssen jüdisch oder russisch sprechen. Die Regimentsfahne soll das Wappen des Königs David zeigen.

Wieder ein englischer Neutralitätsbruch.

Überfall auf holländische Schiffe.

Westwärts von Texel wurden von dem englischen U-Boot „E 55" die vor einiger Zeit nach Zeebrügge aufgebrachten niederländischen Dampfer „Batavier II" und „Zeemeeuw" angehalten und eine Prisenbemannung auf beide Schiffe gesetzt mit der Absicht, sie zu beschlagnahmen. Dies fand offenbar im niederländischen Seegebiet statt, da die Prisenbemannung bei Annäherung holländischer Torpedoboote zurückgenommen wurde. Auf „Batavier II" wurden vermutlich die Ventile geöffnet, so daß das Schiff bald sank.

Die Insel Texel liegt unmittelbar nördlich des vorholländischen Festlandes. Die beiden in Frage kommenden Schiffe wurden kürzlich in unerlaubten Gewässern von deutschen Seestreitkräften aufgebracht und scheinen jetzt nach erfolgter Kontrolle wieder freigelassen worden zu sein. Der englische Völkerrechtsbruch ist diesmal besonders kraß, da die feindliche Prisenbesatzung, ehe sie das rechtswidrig in Beschlag genommene Schiff „Batavier II" verließ, die Ventile öffnete, so daß es wegsacken mußte. Das ist das wahre Gesicht Englands — des Schützers der kleinen Nationen.

Schreckensherrschaft in Rußland.

Die Kraft des Diktators versagt.

Haag, 28. Juli.

Die Londoner Blätter bemühen sich, im Gegensatz zur französischen Presse, die die Wahrheit unterdrückt, nicht mehr, den russischen Zusammenbruch ganz ohne Schminke darzustellen. Was sie enthüllen, zeigt grauenvolle Einzelheiten, so daß man versucht wäre, an Phantasieen zu glauben, wenn die Nachrichten nicht durch Augenzeugen verbürgt wären. Abgesehen von den schlimmen Zuständen in Petersburg und anderen großen Städten, wo der Kampf aller gegen alle tobt, ist in der Tat die Zersetzung der Armee ziemlich weit vorgeschritten. Insbesondere sind die Vorgänge bei der Bestrafung einer Division der 11. russischen Armee bedrohlich geworden. Kornilow entschloß sich erst dazu, die fliehende Division mit russischer Artillerie in Grund und Boden zu schießen, nachdem er gehört hatte, daß die Infanterie in Massen auf die eigene Artillerie schoß und die Bedienungsmannschaften der Geschütze niedermachte, um sich der Pferde zur Flucht zu bemächtigen. Über 1200 Offiziere, die als einfache Soldaten zu einer Kompagnie zusammengeschlossen waren, warfen sich dem Feinde entgegen und wurden so buchstäblich niedergemäht. Auch sonst waren ganze Regimenter aus Offizieren zusammengestellt, die sich stets auf die gefährlichsten Stellen warfen in der Hoffnung, der Armee durch ihr Vorgehen ein gutes Beispiel und einen gewissen Halt geben zu können. Es war eine tragische Stunde für Rußland, als dem russischen Oberbefehlshaber gemeldet wurde, daß fünf ganze Divisionen an der Front Krewo—Baranowitschi jeglichen Gehorsam verweigerten und sich auf eigene Faust zurückzogen. Auch in andere Truppenabteilungen hatte sich ein verhängnisvoller Geist eingeschlichen.

Die ganzen Pläne der russischen Heeresleitung über den Vormarsch in Galizien wurden mit einem Schlage vernichtet. Die seit Monaten von Japan und Amerika herangeführte Munition, Geschütze, Abwehrkanonen, Haubitzen, Mörser, Bombenwerfer, Flugzeuge usw. wurden von der 11. Armee und von Teilen der 7. und 8. Armee im Stich gelassen. Der ganze strategische und taktische Wert, der, was Truppenzahl und Vollständigkeit der technischen Mittel anbelangt, noch niemals so vollkommen gewesenen russischen Stellungen wurde preisgegeben . . .

Kerenskis Diktaturforderung abgelehnt.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die geforderte diktatorische Vollmacht für die Regierung nach langer Debatte als unvereinbar mit dem Geist der Revolution abgelehnt.

Der Arbeiter- und Soldatenrat macht sich mit seinem Beschluß zum Wortführer der Hunderttausende in Rußland, die die Methoden Kerenskis, der mehr und mehr an Popularität einbüßt, nicht billigen. Kerenski wieder will unter allen Umständen einen Erfolg anstreben. Es muß sich jetzt zeigen, ob Kerenski auch den Kampf gegen den Willen des Arbeiter- und Soldatenrates aufnehmen will und kann. Ein Mann allein gegen ein ganzes Land, ein Mann freilich, der überall dort, wo er selbst erscheint, durch irgendeinen Zauber seiner auch schauspielerisch stark veranlagten Persönlichkeit die Masse immer wieder mit sich reißt, welches Ergebnis kann das haben?

Nationalkongreß in Moskau.

Während in Petersburg neue Straßenkämpfe entbrannt sind, ohne daß jemand zu sagen wüßte, aus welcher Veranlassung, hat die Regierung in ihrer höchsten Bedrängnis zum letzten Mittel gegriffen. Sie hat einen Nationalkongreß nach Moskau einberufen, der bereits am 31. Juli zusammentreten und Maßregeln zur Abwehr der Gegenrevolution beschließen soll. Alle Organisationen, Parteien und Dumamitglieder sind zu dem Kongreß geladen. Es ist indessen zweifelhaft, ob dieser in aller Eile berufene Nationalkongreß Rußland aus dem Chaos retten kann, in das es Schritt für Schritt seit Abschaffung der Monarchie versank.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✣ In einem **Erlaß der Kaiserin an Exzellenz Groener,** dem Leiter des Kriegsernährungsamtes, der sich mit dem Ergehen der in kriegswirtschaftlichen Betrieben arbeitenden Frauen und Mädchen beschäftigt, heißt es u. a.: Euere Exzellenz werden Mittel und Wege finden, um in Gemeinschaft mit den beteiligten Lieferungsverbänden den Ausgabeort und die Ausgabezeiten für Lebensmittel, Lebensmittelkarten und Bezugsscheine, für Kriegsunterstützung usw. unter Anpassung an die Arbeitszeiten der Frauen, besonders auch mit Rücksicht auf die Nachtschicht, so regeln zu lassen, daß die Zeit und Kraft der Frauen geschont wird. — Es ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß die werktätigen Frauen körperlich und seelisch widerstandsfähig erhalten werden. Als Mittel dazu empfiehlt die Kaiserin: Einstellung von Fabrikpflegerinnen, Schaffung einwandfreier Wohngelegenheiten, guter Speise- und Aufenthaltsräume, Anbringung von Hebe- und Transportvorrichtungen usw. Insbesondere erhofft die Kaiserin auch eine verständnisvolle und tatkräftige Förderung aller Bestrebungen auf dem Gebiete der Kinderfürsorge.

✣ **Bei der Beratung der Kohlen- und Brennstoff-Versorgung** in den Vereinigten Ausschüssen der Württembergischen Zweiten Kammer wurde ein nationalliberaler Antrag angenommen, wonach die Regierung dafür eintreten soll, daß die gesamte Kohlenförderung, Koksbereitung und -versorgung des Reiches für die Dauer des Krieges unter Reichsaufsicht gestellt und die Zechen und Händler zur Förderung und Verteilung nach Anweisung des Reiches verpflichtet werden. Weiter soll die Regierung dafür eintreten, daß Höchstpreise für Kohlen und Koks ab Grube und Zeche unter Berücksichtigung eines, den Friedensverhältnissen entsprechenden Unternehmergewinnes für die Gruben- und Zechenbesitzer festgesetzt und alle Teile des Reiches gleichmäßig und nach einheitlichen Grundsätzen mit Kohlen und Koks versorgt werden; die Unterverteilung solle den Bundesstaaten überlassen bleiben.

Österreich-Ungarn.

✕ **Der Versuch einer Kabinettsbildung in Österreich** ist nunmehr in vollem Gange. Ministerpräsident Dr. v. Seidler führt selbst die Verhandlungen, die zur Ernennung eines endgültigen Ministeriums führen sollen. Man hofft, aus den Parteien des Abgeordnetenhauses auf der Grundlage eines wirtschaftlichen und die Frage der Verfassungsrevision verhandelnden Programms eine Arbeitsmehrheit zu gewinnen. Die einzelnen Nationen sollen durch Ressortminister im Kabinett vertreten sein. Durch den in Prag erfolgten endgültigen Bruch zwischen Tschechen und Südslaven wurden mit letzteren die Verhandlungen zum Beitritt in die Arbeitsmehrheit reif gemacht.

Rußland.

✕ **Die russische Regierung hat den Nordteil der Insel Sachalin an die Vereinigten Staaten abgetreten.** Den Südteil der Insel mußte Rußland bekanntlich im Frieden von Portsmouth an Japan abtreten. Wenn es jetzt den Nordteil Amerika überlassen hat, so ist damit eine neue Reibungsfläche zwischen den beiden Konkurrenten im Stillen Ozean geschaffen. Der ganze Vorgang würde aber außerdem beweisen, daß Amerika durchaus nicht ohne die Absicht des Landerwerbs in den Krieg eingetreten ist. Es macht eben friedliche Eroberungen — nach englischem Muster — bei den Bundesgenossen!

Holland.

✕ **Das deutsch-englische Abkommen über kriegsgefangene und bürgerliche Internierte** ist, wie beide Regierungen im Haag mitgeteilt haben, angenommen worden. Über die Überfahrt der für die Heimsendung in Betracht kommenden Gefangenen und derjenigen, die aus England zur Unterbringung nach Holland gebracht werden sollen, wird noch durch Vermittlung der holländischen Regierung eine Vereinbarung angestrebt.

Großbritannien.

✕ **Mit der Kündigung der Handelsverträge** will die englische Regierung dem „Wirtschaftsfrieden nach dem Kriege", den sie als neues deutsches Kriegsziel betrachtet, begegnen. Die englische Regierung folgt mit dieser Maßnahme dem Beispiele Italiens und Frankreichs. Demnächst sollen dann die Verhandlungen des Pariser Wirtschaftskonferenz, die bekanntlich zu keinem Ergebnis führten, wieder aufgenommen werden, um vor allen Dingen die Handelsverkehrsverhältnisse der Verbündeten zu regeln.

Aus In- und Ausland.

Wien, 28. Juli. Der ungarische Ministerpräsident Graf Esterhazy trifft am 31. Juli in Wien ein, um an dem zu Ehren des deutschen Reichskanzlers Dr. Michaelis stattfindenden Empfang teilzunehmen und sich mit dem Kanzler zu besprechen.

Genf, 28. Juli. Die Kammer hat einen Antrag der Sozialisten auf Vereinigung beider Kammern gegen den Widerspruch Ribots mit 330 gegen 191 Stimmen auf später vertagt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Gemüsehandel.** Seit dem 1. Juli 1917 dürfen Lieferungsverträge über Gemüse im allgemeinen nicht mehr abgeschlossen werden. Mit diesem Zeitpunkt haben alle Ausweiskarten ihre Gültigkeit verloren. Vor mißbräuchlicher Benutzung solcher Ausweise wird gewarnt. Sie berechtigen nicht zum Handel mit Gemüse in irgendwelcher Form und stellen auch eine amtliche Bescheinigung der Zuverlässigkeit ihrer Inhaber nicht dar. Jeder Fall eines unzulässigen Gebrauches solcher Karten muß im allgemeinen Interesse alsbald der nächsten Polizeibehörde oder der Reichsstelle für Gemüse und Obst angezeigt werden. Gültig sind zurzeit lediglich besondere Ausweiskarten zum Abschluß von Verträgen über Kohl- und Runkelrüben. Sie sind durch den Vermerk „Gültig bis zum 1. Oktober 1917" kenntlich gemacht.

* **Schuhhandelsgesellschaften** werden durch Verordnung des Bundesrats errichtet. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Händler von neuen Schuhwaren jeder Art, soweit sie bereits vor dem 1. August 1914 Handel mit Schuhwaren getrieben haben, auch ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Verteilung neuer Schuhwaren an die bürgerliche Bevölkerung obliegt.

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, den 30. Juli

Merkblatt für den 31. Juli.

Sonnenaufgang	5^{19}	Monduntergang	1^{28} V.
Sonnenuntergang	8^{33}	Mondaufgang	7^{05} V

1556 Ignaz Loyola, Stifter des Jesuitenordens, gest. — 1811 Geograph O. Kiepert geb. — 1841 Bildhauer Fritz Schaper geb — 1843 P. Rosegger geb. — 1849 Ungarischer Dichter Alexander Petöfi gest. — 1886 Komponist Franz Liszt gest. — 1914 Französischer Politiker Jean Jaurès in Paris ermordet. — Ultimatum Deutschlands an Rußland. — Der Zar ordnet die Mobilmachung des gesamten russischen Heeres und der Flotte an. — 1915 Cholm von den Deutschen besetzt.

Das Liborifest.

Der Liborisonntag liegt wieder einmal hinter uns und gewiß werden alle den Wunsch teilen, den der hochw. Herr Bischof in seiner gestrigen Festpredigt ausgesprochen hat, daß es die letzte Liborifeier sein möge, die wir heuer zum dritten Male in schwerer Kriegszeit erleben. Das Wetter schien dem gestrigen Haupttage günstig zu sein, bis um die sechste Nachmittagsstunde ein schweres Gewitter losbrach, das indes den kirchlichen Veranstaltungen keinen Abbruch mehr bringen konnte. Das schöne Wetter am Vormittage ließ viele Tausende Landbewohner in unsere alte Paderstadt wallen, um auch der so herrlichen Feier im Dom beizuwohnen, dann ließ der eitle Sonnenschein aber auch eine prächtige Entfaltung der Prozession zu, die gegen einhalb 9 Uhr vom Dom auszog und eine Stunde später wieder einzog. Die Jugend eröffnete die Prozession. Ihr folgten die Brüder, der Domchor, die Domgeistlichkeit, das Domkapitel, die Träger mit dem kostbaren Reliquienschrein und das vom hochw. Herrn Weihbischof getragene Allerheiligste, dem der hochw. Herr Bischof folgte. Der Bürger-Schützen-Verein flankierte altem Herkommen gemäß diese Gruppe. Die religiösen Vereine und ungezählte Andächtige von hier und auswärts bildeten den Beschluß der Prozession, die ihren gewohnten Weg durch die im reichsten Flaggenschmuck prangenden Straßen nahm. Inzwischen hatte sich der Dom bis auf den letzten Platz gefüllt. Die weiten Hallen des altehrwürdigen Gotteshauses sahen schon am Samstag nachmittag bei der Feier der Aussetzung der Reliquien des hl. Liborius Tausende von Andächtigen und solche die lediglich nur die Neugierde in das Gotteshaus geführt hatte und sich dementsprechend auch betrugen. Diese Eröffnungsfeier ging wieder in aller Pracht an dem mitten im Dom errichteten Altare vorsich. Mit der Pontifikalvesper schloß diese Einleitung. Am Abend wurde denn auch das Patronatsfest durch alle Kirchenglocken eingeläutet. Nun zurück zum Sonntag. Gegen einhalb 10 Uhr begann das vom hochw. Herrn Bischof gefeierte Pontifikalamt, verschönt vom Domchor, der eine fünfstimmige Messe von Mitterer mit gewohnter Meisterschaft vortrug. Nach dem Pontifikalamt bestieg Bischof Dr. Schulte die Kanzel, um den vielen Tausenden Worte der Ermahnung und des Trostes in einer herrlichen Festpredigt zu gewähren. Mit der Spendung des päpstlichen Segens schloß die Feier des Vormittags. Inzwischen hatte auch der Verkehr auf dem zum Meßplatz umgewandelten Domplatz eingesetzt. In allerletzter Stunde hatten sich noch eine ganze Reihe Budenbesitzer eingefunden, sodaß der Markt doch etwas besser beschickt ist, als man anfänglich annehmen mußte. Der Verkehr war sehr stark und wogte auch in den Geschäftsstraßen oft im Gedränge hin und her. Leider bereitete dann gegen 6 Uhr das bereits erwähnte Unwetter den Marktfreuden ein jähes Ende. Der anhaltende und starke Regen spielte dabei der schirmlosen Damenwelt übel mit. Dazu kam ein so heftiger Orkan, daß es einem um die Budenstadt Angst und Bange werden konnte. Wurden doch sogar verschiedene Bäume, davon einer auf dem Liboriberg und einer vor dem Vincenzkrankenhaus glatt umgeweht. Der Sturm warf auch große Mengen Obst von den Bäumen. Dem großen Nutzen, den der Regen stiftete, steht mithin ein nicht geringer Sturmschaden gegenüber. — Am heutigen zweiten Liboritage zeigt der Himmel noch ein trübes Gesicht. Wir wollen hoffen, daß nun wieder schönes Meßwetter sich einstellen wird. Der Verkehr war schon am Vormittag recht stark. Auch der Dom, in dem der hochw. Herr Weihbischof das Pontifikalamt hielt, war wieder das Ziel großer Scharen.

•

)!(Die Vertrauensmänner der Zentrumspartei des Wahlkreises Paderborn—Büren besprachen gestern nachmittag in einer sehr stark besuchten vertraulichen Versammlung die politische Lage und die Vorgänge im Reichstag über die der Reichstagsabgeordnete v. Savigny eine kurze Orientierung gab. Eine Resolution wurde nach der Aussprache nicht gefaßt. Es wurde vielmehr den beiden Abgeordneten, auch Landtagsabgeordneter Dr. Grunenberg war erschienen, aufgegeben, in den Fraktionen die Meinung der Wählerschaft bekannt zu geben.

— Für die glücklichen Ferienreisenden. Personen, die vorübergehend verreisen (Kur-, Badeaufenthalt) und über 14 Tage ihren gewöhnlichen Aufenthalt verlassen, haben Anspruch auf die Erteilung des vorgeschriebenen Abmeldescheines. Neben diesem müssen ihnen Reichsreisebrotscheine — gegen Hergabe der heimatlichen Brotmarken — mitgegeben bezw. nachgesandt werden. Der Reiseort braucht solche nicht auszuhändigen, da dies das bestehende Abrechnungsverfahren der Reichs-Getreidestelle über Mehlverbrauch stören würde. Der Reisende kann seine Reichsfleischkarten mitnehmen. Soweit dies nicht geschieht, muß jedoch der Gastort solche aushändigen. Die Zusatzfleischkarte ist neben dem Abmeldeschein nicht mitzugeben, sondern einzuziehen. Der Gastort hat dem Fremden seine Zusatzkarte auszuhändigen. Zuckerkarten sind seitens des Gastorts nur auszuhändigen, wenn die Zuckerumtauschkarte vorgelegt wird. Im übrigen muß der Reiseort den Fremden in seine Versorgung aufnehmen, soweit letzterer nicht ausweislich des Abmeldescheines Vorräte besitzt. Er darf insbesondere nicht Vorlage der örtlichen heimischen Karten des Fremden für andere als die erwähnten Lebensmittel verlangen. Bei der Abreise hat der Reiseort den Abmeldeschein einzubehalten, dagegen dem Abreisenden einen neuen Abmeldeschein auszustellen. Dies ist nötig, da jeder Ort die Abmeldescheine der bei ihm vorübergehend Aufhältlichen braucht, um nötigenfalls seinen Mehrbedarf an Lebensmitteln für Fremde belegen zu können.

□ **Höchstpreise für Obst.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat eine Bekanntmachung erlassen, die für Apfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen sofort in Kraft tretende Höchstpreise festsetzt. Die verschiedenen Obstsorten werden in Gruppen mit Preisunterschieden eingeteilt. So darf der Preis für Apfel beim Verkauf durch den Erzeuger für Gruppe I 40 Pfennig, für Gruppe II 25 Pfennig und für Gruppe III 10 Pfennig für das Pfund nicht übersteigen. Unter die Gruppe I gehören beispielsweise Gravensteiner, Goldrenette, von Blenheim und Winter-Goldparmänen. Diese Früchte müssen, wenn sie zur Gruppe I gerechnet werden sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroße und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind beispielsweise unvollständige Reife, starke Druckflecken, Wurmstiche usw. anzusehen. Gruppe II umfaßt alle Äpfel, die nicht zur Gruppe I gehören. Die Früchte müssen gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein. Zur Gruppe III gehören alle Arten Schüttelobst, Ausschuß und Fallobst. Wenn der Erzeuger sein gepflücktes Obst unsortiert vom Baum, aber ohne Fallobst, verkauft, so kann er einen Einheitspreis bis zu 20 Pfennig für das Pfund verlangen. Für Birnen dürfen in der Gruppe I nicht mehr als 35 Pfennig, in der Gruppe II nicht mehr als 20 Pfennig und in der Gruppe III nicht mehr als 8 Pfennig für das Pfund berechnet werden. Zur Gruppe I (Edelobst) gehören beispielsweise Gute Louise, Flaschenbirne und Butterbirnen. Die Gruppeneinteilung ist im übrigen die gleiche wie bei Äpfeln. Für Pflaumen beträgt der Höchstpreis 30 Pfennig, für Zwetschen 20 Pfennig, und für Brennzwetschen 10 Pfennig für das Pfund. Der Erzeuger darf beim Verkauf vom 1. November ab einen Zuschlag von 10 %, vom 16. Dezember ab von 15 %, vom 16. Januar 1918 ab von 25 %, vom 1. März ab von 35 % und vom 1. April 1918 von 50 % für die Lagerung auf die festgesetzten Höchstpreise berechnen.

× Borchen, 30. Juli. Das gestrige Unwetter hat in Feld und Flur manchen Schaden angerichtet, namentlich ist dieses zwischen Etteln und Borchen der Fall, wo der wolkenbruchartige Regen die Chaussee in kurzer Zeit mit Furchen versehen und mit starken Baumästen wie besät war. Der Roggen war glücklicherweise zum größten Teil bereits eingefahren, aber wo noch Garben standen,, lagen diese zerstreut auf den Ländern umher und waren sogar mehrfach durch den Sturm auf die Nachbargrundstücke herübergetragen.

Die Verfütterung von Hülsenfrüchten ist verboten und wird streng bestraft. Wer sie trotzdem verfüttert, begeht ein großes Unrecht und erschwert unser Durchhalten. Mensch geht vor Tier.

Lippspringe.

L. Was alles gestohlen wird. Der Gräflich Solms-Laubachsche Hofgutspächter Jakobi in Utphe bei Hungen gibt in der „Neuen Tageszeitung" bekannt, daß auf seinem Grund und Boden ganz kolossale Felddiebstähle begangen worden sind: so sind ihm von August bis Oktober vor. Js. auf den Feldern etwa tausend Zentner Kartoffeln gestohlen worden. Auf einem Schlag von 20 Morgen wurden etwa 20 000 Büsche ausgerissen. Beim Einladen der Zuckerrüben im vorrigen Jahr wurden hunderte von Zentnern aus den Waggons herausgeholt. An tausenden von Garben wurden die Aehren abgeschnitten am hellen Tage. Hunderte von Garben wurden ganz weggeschleppt. Auf einem Rapsschlag von 96 Morgen wurden 200 Zentner Raps gestohlen.

L. Musketier August Buch, in einem Infanterie-Regt. im Westen, Sohn des Dachdeckermeisters Aug. Buch, hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Von Nah und Fern.

(:) Minden, 29. Juli. Erhebliche Schäden haben die Gewitter der letzten Tage in hiesiger Gegend angerichtet. In Preuß. Ströhen im Kreise Lübbecke äscherte der Blitz ein großes Kolonat mit Wohnhaus und Stallungen vollständig ein. Die eben eingebrachte neue Roggenernte ist völlig verbrannt. Eine einzige kleine Scheune blieb verschont. — In Gehlenbeck im gleichen Kreise wurde eine große Scheune mit ihrem Inhalt vernichtet. — Im Dorfe Kutenhausen bei Minden wurden im Stalle 2 Kühe vom Blitz erschlagen.

** Elberfeld, 29. Juli. Hier herrscht zur Zeit ein starker Gasmangel dadurch, daß dem Gaswerk eine sehr gasarme Kohle geliefert wurde und der Gasverbrauch in den letzten Tagen erheblich gestiegen war. Das städtische Gaswerk wird die Gaszufuhr täglich auf einige wenige Stunden beschränken.

Letzte Nachrichten.

Amerika erhält die Hälfte der Insel Sachalin.

bb. Berlin, 30. Juli. Der „Schweizer Allg. Pressedienst" meldet aus Petersburg: Rußland hat den nach dem Frieden von Portsmouth ihm verbliebenen Rest der Insel Sachalin an die Vereinigten Staaten abgetreten.

Irland verlangt Unabhängigkeit.

bb. Berlin, 30. Juli. Der Londoner Vertreter des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" hatte bei einem kürzlichen Besuch in Irland eine Unterredung mit Valera, dem Parteiführer der Sinnfeiner. Valera erklärte: Unser unverrückbares Ziel ist die vollständige Unabhängigkeit Irlands.

Die neuesten Kriegserklärungen.

TU. Berlin, 30. Juli. Der Siamesische Gesandte hat zugleich hier und in Wien die Kriegserklärung Siams überreicht.

Festsetzung der Engländer an der Murmanküste.

TU. Wien, 29. Juli. Die „Wiener Allgem. Ztg." meldet aus Budapest: Russischen radikalen Blättern zufolge haben die Engländer den wichtigen Hafen an der Murmanküste, Alexandrowsk, befestigt und besetzt. Zwei große Truppentransporte wurden in Alexandrowsk einquartiert.

Sperrung der russischen Grenze.

cb. Haag, 30. Juli. Die russische Grenze ist von heute bis zum 15. August vollkommen gesperrt.

Schwere neue Krise in China.

cb. Amsterdam, 30. Juli. Nach Berichten aus Schanghai ist ein vollständiger Bruch zwischen Nord- und Süd-China unvermeidlich geworden.

Paris verzweifelt an Rußland.

TU. Genf, 29. Juli. Rußlands militärische Lage gilt in Paris als hochernst. Oberleutnant Rousset schreibt: Galizien ist so gut wie verloren, die Bukowina beinahe. Der große Rückzug wie vor zwei Jahren beginnt wieder. — Der bekannte Militärkritiker des „Journal des Débats" hält die Rückzugslinie des Zentrums der Südwestarmee für äußerst gefährdet. Mit Angst wartet man auf die nächsten Berichte. — Die „Information" schreibt: Kerenski hat proklamiert: Das Vaterland ist in Gefahr! Das ist keine oratorische Floskel.

Drohbrief an Kerenski.

cb. Stockholm, 30. Juli. Kerenski erhielt vom Kreuzer „Aurora" einen Brief, er würde ermordet werden, wenn er seinen Posten nicht sofort freiwillig verlasse.

Höchstpreise
für Fleisch und Fleischwaren.

Auf Grund des § 12 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 4. und 9. 11. 1915, sowie des Gesetzes vom 4. 8. 1914, betreffend Höchstpreise, wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden für den Kreis Paderborn folgende Anordnung erlassen:

In Abänderung der Bekanntmachung vom 19. 4. 1917, betreffend Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren werden mit Wirkung ab 1. 8. 1917, folgende Höchstpreise festgesetzt:

Für Rindfleisch mit 20—25% Knochenbeilage

(Einheitspreis) . . . . . Mark 1.90 für 1 Pfund,
für Leberwurst . . . . . Mark 1.40 für 1 Pfund,
für Blutwurst . . . . . Mark 1.40 für 1 Pfund.

Im übrigen bleiben die in der Bekanntmachung vom 19. 4. 1917 festgesetzten Höchstpreise unverändert.

Zuwiderhandlungen von Käufern und Verkäufern gegen diese Anordnung werden gemäß § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. 8. 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis 10 000 M. bestraft. Außerdem kann der Gewerbebetrieb geschlossen werden.

Paderborn, den 18. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Paderborn.

Tüchtiges braves Mädchen

mit guten Zeugnissen für alle Hausarbeit sofort gesucht in guter Familie.

Chr. Glasmacher, Düsseldorf,
Kirchfeldstraße 136.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 1 der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 911) wird in Wiederholung der bereits im Verwaltungswege getroffenen Anordnungen hiermit bestimmt.

§. 1. Die gewerbsmäßige Verarbeitung von Obst zu Obstwein ist verboten.

Ausnahmen sind nur für die Herstellung von Heidelbeerwein und von Apfelwein zulässig von Apfelwein nur dann, wenn die Aepfel in frischem Zustande zum menschlichen Genusse nicht geeignet sind. Ueber die Zulassung der Ausnahmen entscheiden die zuständigen Landesstellen, in Preußen die Provinzial- und Bezirksstellen, für Gemüse und Obst. Werden Ausnahmen zugelassen, so ist den Unternehmern die Verpflichtung aufzuerlegen, daß die Treber uneingeschränkt der Marmeladenindustrie zuzuführen sind.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden mit Gefängnis bis zu einen Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen belegt. Diese Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 20. Juli 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst
Der Vorsitzende. von Tilly.

Die Urliste

der in der Gemeinde Paderborn wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt von

Mittwoch, den 1. August d. J. an, eine Woche lang

im städtischen Verwaltungsgebäude Liboriberg Nr. 23, Zimmer Nr. 1, zur Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der obigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Paderborn, den 28. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Auf Karte Nr. 5 können vom 30. d. Mts. ab

Kartoffeln

in den Verkaufsstellen bezogen werden.

Paderborn, 28. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Zum stellvertretenden Vorsteher der Ortskohlenstelle und zum Geschäftsführer derselben ist der Kaufmann Carl Predeek hierselbst ernannt worden.

Die Geschäftsräume der Ortskohlenstelle werden vom 1. August ds. Js. ab sich im Hause von Wilh. Nölting & Co. in der Bahnhofstraße befinden.

Paderborn, 28. Juli 1917.

Der Magistrat.

Spitzen – Stickereien

und Handarbeiten aller Art, werden aufs sorgfältigste chemisch gereinigt

Färberei
Gallenschke
Wascnanstalt.
Paderborn, Westernstraße 30.
Detmold, Langestraße 20.

Inserate aller Art

finden bei der fortgesetzt steigenden Leserzahl in Stadt und Land Paderborn im

„Paderborner Anzeiger"

:-: Amtliches Kreisblatt :-:
Anzeiger für Neuhaus u. Delbrück
weite Verbreitung und versprechen sicheren Erfolg.

Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.

Himbeeren, Stachelbeeren u. Johannisbeeren
kauft
Gustav Poppe
Schlangen i. L.,
Telef. Nr. 22 Lippspringe.

Privatmittag- u. Abendtisch
empfiehlt
Frau Märtens
Paderborn, Westernstr. 5.

Staatl. geprüfte
Kranken-Pflegerin
sucht Pflege oder Wirkungskreis. Vorstellung kann persönlich erfolgen.
Angebote unt. Nr. 532 an die Geschäftsst. des Paderborner Anzeigers.

Kaufmännische Ausbildung
und Weiterbildung für Damen und Herren im Gruppen- und Einzel-Unterricht
Ausführl. Lehrplan frei.
Privat-Handelsschule Blunck & v. Boehn, Cassel 40.

Druck, Verlag u. Redaktion von Martin Wagner, Paderborn.